

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 30 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfranchierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 20. Jänner d. J. dem Bischof von Triest-Capodistria Dr. Franz Nagl die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 29. Jänner 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück der böhmischen, das LXXV. und LXXVI. Stück der slovenischen, das LXXVII. Stück der böhmischen und das LXXIX. Stück der böhmischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die „Narodni Listy“ führen aus, es werde einerseits von der Entschiedenheit der Regierung und andererseits von dem Verständnisse der Deutschen für die Gebote der Situation abhängen, ob es möglich sein werde, die Versuche betreffend eine teilweise Parlamentarisierung des Kabinetts in der nächsten Zeit mit Erfolg zu wiederholen. Die parlamentarische Kommission des Jungtschechen-Klubs habe mit ihrer Kundgebung in dieser Frage dargetan, daß die tschechischen Abgeordneten stets bereit seien, ihre Hand zu einer Verständigung und zum Frieden auf der Basis der Gerechtigkeit zu bieten, und die tschechische Bevölkerung werde erkannt haben, daß kein tschechischer Abgeordneter gewillt sei, in das Kabinett einzutreten, wenn dieser Schritt nicht mit Vorteilen für das tschechische Volk verbunden sei.

Die „Politik“ erklärt, das Präsidium und die parlamentarische Kommission des Jungtschechen-Klubs hätten den einzig richtigen Standpunkt vertreten, daß dem Eintritte des Abg. Dr. Pacak in das Kabinett nur unter der Voraussetzung zugestimmt werden könne, wenn der Herr Ministerpräsident die Erfüllung der aktuellsten Forderungen des tschechischen Volkes gewährleiste.

Der „Glas Naroda“ anerkennt dankbar das Bestreben der Regierung, eine Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen herbeizuführen. Daß es zu einer Verständigung nicht gekommen, sei nicht die Schuld der Tschechen. Der Verständigungsgedanke sei aufgehoben, aber nicht begraben. Er werde sich neuerdings geltend machen, selbst ohne

Hinzutun der Tschechen, da es Faktoren gebe, die ein viel größeres Interesse an der Verständigung hätten als die Tschechen.

Die „Rova Reforma“ ist der Ansicht, daß durch das Scheitern der Verhandlungen die Situation des Polenklubs etwas gebessert sei. Der Klub gewinne seine frühere Stellung wieder, da die Regierung zur Zeit auf die eintrachtige Unterstützung der Deutschen und Tschechen noch nicht rechnen könne.

Der Panama-Kanalbau.

Nach neueren Meldungen scheint es, daß die optimistischen Annahmen über die rasche Durchführung des Panama-Kanalbaues infolge der in großem Maßstabe eingeleiteten Affanierungsarbeiten nicht zutreffen. Nach den „Times“ hat nämlich der Chef-Ingenieur für den Panama-Kanal John F. Stevens dem Komitee für interozeanische Kanäle mitgeteilt, daß amerikanische Arbeiter die Erdarbeiten beim Kanalbau nicht ausführen könnten und daß auch mit Negern von Jamaica und anderen tropischen Arbeitern keine befriedigenden Ergebnisse zu erzielen wären. Er sehe in der chinesischen Arbeit die einzige, die der schwierigen Aufgabe gewachsen wäre. Wir haben bereits erwähnt, daß es die klimatischen Verhältnisse sind, die das Arbeiterproblem für den Kanal so außerordentlich schwierig gestalten. Die Häufigkeit der Niederschläge bei der tropischen Hitze des Landstriches, dessen Reichthum an Mangrove-Sümpfen und Mangel an bedeutenderen Erhebungen, die eine gesunde Lage für die Wohnungen bieten könnten, alle die natürlichen ungesunden Zustände müssen in Verbindung mit den Ausdünstungen des aufgewühlten jungfräulichen Bodens wahre Brutstätten für die Malaria schaffen. Schon im vorigen Jahre war man deshalb gezwungen, die begonnenen eigentlichen Durchsticharbeiten ganz einzustellen, um erst Einrichtungen für eine gesundheitsgemäße Unterbringung der Arbeiterschaft und Beamtenschaft zu treffen. Aber es scheint, daß die Erwartungen, die man an den Erfolg der Affanierungsarbeiten knüpfte, sich nicht in erhofftem Ausmaße erfüllen. Die Amerikaner zogen für die Erdarbeiten zunächst den Jamaica-Neger in Betracht, von dem gerühmt wird, daß er dem Klima standhalten könne und zudem ein guter Arbeiter sei. Aber mit diesem Material wurden keine befriedigenden Ergebnisse erzielt. Mit der

Eingeborenen-Bevölkerung der südamerikanischen Staaten konnte von vornherein nicht gerechnet werden, da diese zu sehr an der Scholle klebt und auch jeder der Plantagenarbeit ähnlichen Beschäftigung ein zu großes Mißtrauen entgegensetzt. Die Eingeborenen von Panama und den benachbarten Gegenden, die Spanisch-Amerikaner, sind sowohl ihrem Charakter wie ihrer physischen Natur nach für die Arbeit nicht zu gebrauchen. Der indische Kuli wäre, weil zu empfänglich für Krankheiten, zu schwächlich und auch zu träge, unter keinen Umständen verwendbar. Es bleibt also, schreibt die „Post“, nur noch der Chinese übrig, als der kräftigste und zäheste Menschenschlag, der sich durch seine unerschöpfliche Arbeitskraft, seine Intelligenz und Moral bisher noch überall bewährt hat, wo er eingeführt wurde. Es wird nun interessant sein, zu sehen, wie die Amerikaner die Beschäftigung chinesischer Kulis beim Bau des Panama-Kanales — der Landstreißen, durch den dieser führt, ist ja Territorium der Vereinigten Staaten — gegebenenfalls mit ihrer chineisenfeindlichen Gesetzgebung in Einklang bringen wollen und wie dies in China aufgefaßt werden mag.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Jänner.

Die „Zeit“ ist der Ansicht, der Plan des Eintritts parlamentarischer Landsmannminister in das Kabinett sei gescheitert, weil er eine Halbheit war. Baron Gautsch hätte sein Ziel vielleicht eher erreicht, wenn er es weiter gesteckt hätte. Jede Partei hätte wohl lieber drei Minister mit Portefeuille als einen ohne Portefeuille genommen und geboten. Der eine Mann war auch schon darum von Übel, weil er gar zu viel Eiferfucht weckte. Aber wenn auch der jüngste Versuch, zu einem parlamentarischen Ministerium zu gelangen, fehlgeschlagen ist, hatte er doch das Gute, als Vorbereitung und Antrieb zu späteren glücklicheren Versuchen zu wirken. Es sei doch wenigstens keine Bitternis, keine gereizte Stimmung zurückgeblieben. Es wurde wieder einmal zwischen Deutschen und Tschechen verhandelt, erfolglos zwar, aber ohne den bisher gewohnten Nachklang gehässiger Vorwürfe. Das parlamentarische Regierungsprinzip gewinnt allenthalben sichtlich an Anhängererschaft.

„Az Uffag“ will die Hauptbedingungen wissen, deren Annahme durch die Krone die

Fenilleton.

Die Tanten.

Faschingshumoreske von Joachim Lotzharv. (Schluß.)

„Armer Gustel“, sagte der rosa Domino mit-leidig, schlang ungeniert den Arm um seinen Hals und küßte ihn zärtlich mitten auf den Mund. Gustav durchrieselte es heiß. „Noch einmal“, bat er.

Und wieder drückten sich ihre Lippen heiß auf die seinen.

„Sie sind sehr dreist, mein Fräulein“, tadelte Settchen und trommelte auf den Tisch.

„Sie sagt ‚Sie‘ zu mir“, lachte der rosa Domino, „hier duzt man sich doch; du tust ja, als wärst du heute zum ersten Male auf einer Redoute.“

„Bin ich auch“, bestätigte Settchen im Vollgefühl ihrer Anschuld. „Aber Sie scheinen mir hier sehr vertraut.“

„Bin ich auch“, ahmte sie der Empörten vergnügt nach. „Überall, wo keine faden Leute sitzen, mag ich gern sein.“

„Entferne doch diese dreiste — Dame“, raunte Tante Minchen dem Neffen zu.

„Das kann ich nicht“, lachte der, „hier herrscht Maskenfreiheit und so lange die in Grenzen bleibt.“

„In Grenzen? Na, ich danke.“

Gustav hörte nur mit halbem Ohre, er war von dem neuen Tischgaste ganz bezaubert und in seiner Laune nicht wiederzuerkennen, ließ sich am Bärtchen zupfen, Hände und Wangen streicheln, quälen und necken.

Den Tanten war der Anblick unerträglich.

„Welche Mäuren! Welche schamlose Avancen!“

„Redet nicht so geschwollen“, trumpfte der rosa Domino zu Gustavs Gaudium die strengen Nichterinnen ab.

Sie verstanden keinen Spaß. „Mein Fräulein! Sie wissen wohl gar nicht, mit wem Sie die Ehre haben.“

Der rosa Domino blinzelte schlau. „Doch weiß ich's. Ihr seid beide Ladnerinnen im Mantelgeschäft von Haller und Komp. Ich kenn' Euch ganz gut!“

„Waaaaas?!“ Die Tanten schnellten auf. „Welche Mystifikation! Wir verlassen sofort den Ball, komm' Gustav.“

Der Domino lehnte sich schmeichelnd an ihn, der sie leidenschaftlich an sich preßte und selbst auf die Gefahr hin, mit den Tanten ewige Feindschaft zu führen, nicht um eine Welt jetzt von dem schönen, temperamentvollen Geschöpf an seiner Seite weggegangen wäre.

„Geht nur allein. Gustel bleibt bei mir. Gelt, du bist mein Gustel?“ sagte sie innig und ließ sich von ihm küssen.

„Er ist verrückt“, entschieden Settchen und Minchen und verließen kochend vor Wut und Abscheu den Ballsaal.

Der rosa Domino lachte hinter ihnen her, lachte, lachte! Aber plötzlich, als Gustav ihr mit verhaltenem Feuer zuflüsterte: „Endlich allein!“ war all ihr Übermut verflogen. Sie saß still und preßte die Hände vors Gesicht.

Sanft löste sie Gustav und nahm sie zwischen die seinen, freundlich zurendend: „Fürchtest du dich denn mit mir allein, Erika?“

Bestürzt sah sie auf. „Du erkennst mich?!“

„Wie verwandelt du mir auch heute entgegen-tratest, zum ersten Male im Zauber reizvoller Ball-toilette und süßer Zutraulichkeit, das Auge der Liebe sieht scharf, Erika.“

„Du liebst mich?“

„Unausprechlich. Und du? Verliebest du den Presseball, um mich hier zu prüfen?“

„Ja“, gestand sie errötend. „Und dann, um dir unter der Maske einmal zu zeigen, wie gut ich dir bin, anders hätte ich nie den Mut gehabt.“

Rundig löste er ihr die Larve und verträumt und wünschereich sahen sie einander an.

Das tanzende, tollende Gewoge um sie verschwand. Sie waren ganz allein auf der Welt, allein mit ihrer jungen Liebe und ihrer zukunftsfrohen Glückshoffnung.

Tagesneuigkeiten.

Koalition für das Zustandekommen des Friedens fordert. Darnach wären 1.) die militärischen Fragen provisorisch durch ein königliches Manifest zu regeln, 2.) bei den ungarischen Regimentern sollte die Dienstes- und Ausbildungssprache die magyarische sein, 3.) die Wappen- und Abzeichenfrage hinsichtlich der Armee und der auswärtigen Vertretungen sollte sofort zur Lösung gelangen, und 4.) die feinerzeit durch Tisza in Aussicht gestellte Honvedartillerie, sowie die technischen Truppen der Honved wären zu organisieren. 5.) Das gemeinsame Finanzministerium wäre nach Pest zu verlegen, und 6.) hinsichtlich der Auflösung und Vertagung des Reichstages wären konstitutionelle Beschränkungen zu erlassen.

Das vom „Echo de Paris“ veröffentlichte Interview mit dem General Sir Frederick Maurice über die Eventualität eines Krieges Frankreichs und Englands gegen Deutschland hat, wie man aus London berichtet, dort sowohl in militärischer wie in politischer Hinsicht allgemein Befremden hervorgerufen. In Fachkreisen begreift man nicht, wie er, sei es auch nur hypothetisch, eine Landung der englischen Armee in Dänemark und einen späteren Vormarsch auf Berlin, sowie einen rapiden Verlauf annehmen konnte, da ja „die notwendigen Mittel vorhanden“ seien. Wenn der General derartige Pläne wirklich für möglich und den Vormarsch auf eine unbefestigte Hauptstadt für strategisch denkbar gehalten haben sollte, so könnte man das in seinem eigenen Interesse nur bedauern. In erster Linie ist es aber vom politischen Standpunkt aus sehr beklagenswert, daß man derartige Phantasien im jetzigen Zeitpunkt der Öffentlichkeit übergibt, in dem vielfache Bemühungen aufgeboten werden, ein aufrichtig freundliches Verhältnis zwischen England und Deutschland herbeizuführen, und in dem speziell im Hinblick auf die Aufgaben der Marokkokonferenz in allen beteiligten Staaten mit sorgfältigster Taktik jede Handlung und Kundgebung vermieden werden sollte, welche internationale Verstimmungen bewirken könnte.

Über die in diesen Tagen beginnenden englischen Flottenmanöver wird berichtet, daß bei Portland mehr als 100 Torpedofahrzeuge aller Klassen zusammengezogen werden, die an einem Angriffe, bezw. an der Verteidigung der Küste und der Küstenbefestigungen teilnehmen. Die sämtlichen Stationen der Küstenwachen werden mobil gemacht. Im Februar versammeln sich dann die Schiffe der Kanalflotte, des Atlantischen Geschwaders und der Mittelmeer-Flotte unter dem Kommando des Admirals Sir Artur Wilson. Die Flotte soll aus 58 Linienschiffen und Kreuzern bestehen und werde die größte sein, die jemals zu Manöverzwecken zusammengezogen wurde. Die Übungen werden im Juni in größerem Maßstabe wiederholt werden. Die Kriegsschiffe in den südlichen Meeren und im Pazifischen Ozean manövrieren im September.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie kommen Sie darauf?“ fragte Lieschen herausfordernd scharf, sie war überzeugt, die Alte hatte draußen unter den Fenstern gehorcht. Die beiden Eltern hatten ganz verblüfft die Köpfe erhoben und sahen verlegen aus. Lieschen ärgerte sich.

„Na — darauf kommt man schon, das liegt doch nicht so fern“, meinte listig die Alte. „Das hübsche Fräulein Lieschen hat Courmacher genug, ich könnt' schon einige nennen, man hört ja seine Vögelchen singen. Eben begegnete ich im Walde dem Herrn und der Frau Geheimrat Morbach, stolze Herrschaften. Sie kennen mich ganz gut, grüßen mich aber nicht. Ich bin nur eine arme Witwe, solche Leute sieht die Frau Geheimrat gar nicht an.“

Der Sprung in ihrer Rede von Lieschens Courmachern zu dem geheimrätlichen Paar war recht sonderbar; der alte Buschler räusperte sich vernehmlich, als wolle er losbürsten. Lieschen fiel ihm ins Wort, sie ignorierte die Sache.

„Ach, die Geheimrätin ist kurzfristig“, sagte sie, „und über meine Freundin Ilse Morbach können Sie sich doch nicht beklagen. Die macht doch, wo sie Sie sieht, ihre kleinen Wischen mit Ihnen und ist immer freundlich —“

„Die Ilse Morbach — freilich. Ich fahr' allemal zusammen, wenn der Rottkopf plötzlich vor mir auftaucht. Das Haar des Mädels leuchtet doch wie das höllische Feuer, und wenn sie lacht und auf einen losredet, da glüht auch ihr Gesicht, als käme sie direkt aus des Teufels Küche. Ich gestehe es ehrlich, vor der fürcht' ich mich geradezu, die ist schlimm — schlimm!“

(Der Freitag.) Unter Seelenten gilt bekanntlich der Freitag für einen Unglückstag, an dem sie nicht gern irgendein Unternehmen beginnen. Um diesem Aberglauben entgegenzuarbeiten, ließ ein englischer Reeder eine Brigg erbauen, die er „Freitag“ nannte, der Kiel wurde an einem Freitag gelegt, an einem Freitag wurde sie vom Stapel gelassen, an einem Freitag segelte sie ab mit einem Kapitän namens Freitag, außerdem noch mit der unglücklichen Zahl von dreizehn Mann Besatzung an Bord. Zum Unglück für die guten Absichten des Mannes wurde nie etwas wieder von der Brigg gehört, sie blieb verschollen und ist wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen. — Ein unwiderlegbares Argument gegen die unglückliche Bedeutung des Freitags kann man dagegen in nachfolgenden feststehenden, wenn auch nicht allgemein bekannten geschichtlichen Tatsachen erblicken. An einem Freitag, den 3. August 1492, trat Kolumbus seine große Entdeckungsreise an; an einem Freitag, den 12. Oktober desselben Jahres, erblickte er zum erstenmal Land. Abermals an einem Freitag, den 4. Jänner 1493, trat er seine Rückreise nach Spanien an, an einem Freitag endlich, am 15. März 1493, traf er wohlbehalten wieder in Palos ein.

(Nachdruck verboten.) Wer hätte diese Überschrift oder Notiz nicht schon in einem Blatte oder Buche gelesen! Daß sie immer wiederkehrt, spricht doch wohl dafür, daß die Bemerkung nötig ist und geistiges Eigentum nicht immer bei uns beachtet wird. In China werden literarische Piraten besonders hart und nachdrücklich bestraft. Wer das Buch oder die Schrift eines Schriftstellers ohne Erlaubnis stiehlt, nachdruckt und verkauft, erhält hundert Schläge mit dem Bambusrohr und wandert auf drei Jahre ins Gefängnis; wer nur nachdruckt, aber nicht verkauft, empfängt fünfzig Schläge, außerdem wird aber sein Druck- und Setzmaterial öffentlich versteigert.

(Ein paar alte Sonderlinge) besitzt das Dorf Weesby im Kirchspiel Medelby. Die beiden Brüder besitzen eine kleine Wirtschaft, in der sie den Gebrauch von Streichhölzern unter keinen Umständen gestatten. Auf dem Tische wird ständig Licht gebrannt, auch auf dem Herd geht das Feuer nicht aus. Gebraucht ein Gast aus Versehen ein Streichholz, so wird es mit Besen und Schaufel sofort entsernt.

(Verkehrsstörung durch Eiszapfen.) Wie aus Newyork gemeldet wird, war letzten Montag die große Brooklyn Brücke für Fußgänger den ganzen Tag gesperrt. An den Stahldrahtseilfabeln der Brücke hatten sich dichte Vorhänge riesiger Eiszapfen gebildet. Die glitzernden Eismassen boten im Sonnenglanze einen prächtigen Anblick, zugleich aber war die Gefahr vorhanden, daß Personen durch herabstürzende Eiszapfen verletzt werden konnten. Erst nachdem eine Abteilung Männer auf die Kabel geklettert war und die Eiszapfen entfernt hatte, konnte am Abend die Brücke für den Verkehr wieder freigegeben werden.

„O, Frau Echhoff!“ Frau Buschler war entsetzt über diese haarsträubende Kritik einer jungen Dame, vor der sie von jeher ungemessenen Respekt gehabt, und die ihr und den Ehren von nun an so nahe treten sollte.

Lieschen lachte kurz auf. „Die ist jedermann gewachsen, Frau Echhoff, die hat Haare auf den Zähnen. Die Herren sind alle weg in die Ilse, wo sie ihre leuchtenden Augen hintwirft, da hat sie einen an der Angel. Ich weiß aber, wie sie darüber denkt, die wartet auf einen ganz Besonderen.“

„Wohl auf einen Grafen?“

„Sagen wir lieber einen Prinzen, Frau Echhoff, der ist so leicht keiner hoch genug.“

„Hochmut kommt vor dem Fall, sagt ein altes Sprichwort“, entgegnete Frau Echhoff spitzig, während sie sich zu Lieschens Freude erhob, um zu gehen.

„Wollen's abwarten, was aus all dem, was da im Werk ist, herausbrät.“

Lieschen erwiderte nichts mehr, sie geleitete mit einem übermütigen Lächeln den Besuch hinaus und lehrte dann zu den Eltern zurück.

„Die alte Hexe“, sagte sie zornig, „sie wollte bloß spionieren, wenn sie nur nicht draußen gehorcht hat.“

„Ja, sie war aufgeregt“, meinte die Mutter nachdenklich, „sie hat immer gehofft, daß ihr Hans — der Arme dauert mich beinahe, er hat dich sehr lieb, Lieschen, und du warst immer sehr nett zu ihm — na — freilich —“

„Nec, Mutter, davon konnt' nun wohl nie die Rede sein!“ rief Herr Buschler aufbrausend, „erstens ist der Hans ein Bruder Leichtfuß und zweitens diese Alte, seine Mutter, und den Onkel Buchermüller mit in die Sippe aufnehmen zu sollen, dafür danke ich.“

(Tausend Jahre Zuchthaus.) Ein alter Dieb wurde kürzlich von einem Gerichtshof in Texas zu einer Strafe verurteilt, die er wohl kaum ganz auskosten wird. Dieser Herr zählt bereits 70 Jahre und hat eine ganz ansehnliche Menge von Verbrechen, vom Diebstahl angefangen bis zum Straßenraub, auf seinem Gewissen. Nach gewissenhafter Untersuchung jedes einzelnen Falles summierte der Gerichtshof alle ihm gebührenden Strafen und verhängte im ganzen 1000 Jahre Zuchthaus über ihn. Und der Präsident des Gerichtshofes bracht es zu stande, dieses Urteil ohne Lächeln zu verkünden.

(Humor in der Schule.) In der „Straßburger Post“ werden folgende Stellen aus Aufsatzen der Öffentlichkeit übergeben: Eine zehnjährige Schülerin leistete sich bei der Beschreibung eines germanischen Gehöftes folgende Bemerkung: „Die Germanen waren ein kräftiges Volk; sie hatten oben ein Loch, das Windauge genannt, um Sonne und Wind hereinzulassen.“ Eine andere schrieb folgenden geheimnisvollen Satz: „Als die Männer die Bärenpelze abgezogen hatten, da nahmen die Männer die Pelze und zogen sie an.“ In derselben Klasse erzählte ein Mädchen: „Siegfried stand am Lindbrunn und wartete auf seine Nachkommen.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Erdbebenstationen.

Von Wilhelm Krebs.

(Schluß.)

Eine andere, ebenfalls ohne weiteres verständliche Form ist das von dem deutschen Geophysiker Professor Wiechert in Göttingen angegebene asiatische Pendel. Sie gelangte als Hauptapparat auch auf der neuen Erdbebenstation Hamburgs zur Aufstellung. Im wesentlichen besteht sie aus einem großen und ungemein schweren, soliden Pendel, dessen Gewicht von einem riesigen Steinblock gebildet wird, und dessen Stange mit dem freien Ende nach unten reicht und in der Tiefe ihren Drehungspunkt besitzt. Durch geeignete Federpaare ist für sofortige Dämpfung der Eigenschwingungen gesorgt, so daß der Steinblock fast unabhängig von jeder Erschütterung im Raume schwebt. Er ist umgeben von einer Steinhülle, die ebenfalls tief genug in den Untergrund eingebaut ist, um von oberflächlichen Erschütterungen bewahrt zu bleiben. Die eigentlichen Erdbeben macht sie aber, im Gegensatz zum Pendel, mit. Die verschiedenen Stoßrichtungen können deshalb durch eine Hebelverbindung der beiderlei Steinmassen zur reinen Darstellung gebracht werden, und können auch zur selbsttätigen Aufzeichnung gelangen.

Beide bisher geschilderten Pendelapparate besitzen also den Vorzug, als Seismographen benutzt zu werden. Das gleiche gilt von leichten und schweren Horizontalpendeln. Das sind Pendelapparate von dreieckiger Grundform, deren eine Ecke das Pendelgewicht trägt, deren andere aufgehängt, deren dritte derart gestützt ist, daß die Schwingungen nur in nahe-

„Ja, ja — freilich — man kann es den Familien nicht verdenken, wenn sie —“

Frau Buschlers leise demütige Stimme erstarb. Ihr Gedankengang nahm einen so sonderbaren Verlauf; sie erschrak selbst davor.

Auch Lieschen war still geworden. Taten die letzten ominösen Worte der Frau Echhoff bei ihr ihre Wirkung? Ihr war auf einmal beklommen, sie erkälte, müde zu sein, küßte Vater und Mutter und flüchtete in ihr Zimmer.

II.

Geheimrat Morbachs bewohnten, seit sie ihr Haus in der Siegestraße verkauft hatten, eine elegante Etage in der stillen Bertastraße. Der Herr Geheimrat war sehr nervös, er alterte zusehends, seit er außer Dienst war, sein Gang war unsicherer geworden, seine Stimmung immer grüblerischer und empfindlicher.

Mit raschen elastischen Schritten war Erich Morbach heute von der Tennispattie, die für ihn so bedeutungsvoll gändert hatte, nach Hause geeilt.

Er wohnte, seit er hier beim Amtsgericht als Referendar arbeitete, nicht bei den Eltern. Das hätte ihm seine Junggesellenfreiheit zu sehr beeinträchtigt. Die Atmosphäre im elterlichen Hause sagte ihm im allgemeinen wenig zu. Er hatte sich behaglich, mit raffiniertem Komfort, in ein paar Zimmern am Theaterplatz eingerichtet, im Mittelpunkt der Stadt, wo ihm alles bequem lag. Heute sprang er, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Stiegen zu seinem zweiten Stock hinauf, sein sportgerechter weißer Flanellanzug leuchtete in dem Dämmer des Treppenhäuses.

zu horizontaler Ebene erfolgen können. Mit solchen Horizontalpendeln war die ältere Erdbebenstation Hamburgs, in der Papenhuderstraße, ausgerüstet. Ihre Konstruktion ist von dem deutschen Physiker von Rebeur-Paschwitz zuerst angegeben, von Ehlerz vervollkommen worden. Das im Jahre 1889 von dem ersten Physiker in Potsdam aufgestellte Horizontalpendel war der erste Seismograph, der ein Fernbeben fast von der anderen Seite des Erdenrundes verzeichnete. Es war das große japanische Erdbeben vom 18. April 1889, das sich auf diese Weise, vor Eintreffen jeder anderen Nachricht, in Potsdam ankündigte.

Eine andere Konstruktion ist von dem englischen Erdbebenforscher Milne angegeben. Mit ihm ist ein älteres Stationsnetz ausgerüstet, das hauptsächlich in britischen Kolonien, schon seit Jahren die Erde umspannte, und durch die „Discovery“-Expedition eine Zeitlang auch in den entlegenen Gebieten der Antarktis Eingang fand.

Die Horizontalpendel haben den Nachteil, daß sie nur indirekte, photographische Registrierung gestatten. Ein kleiner, an jedem Pendel befestigter Spiegel wirft Licht zurück auf das langsam vorübergeführte, an Länge nach Metern zählende photographische Papier. Jede Bewegung eines der Pendel muß in der so geschaffenen Lichtlinie als Ausbiegung zum Ausdruck kommen. Vor Entwicklung der Fixierung der photographischen Kurvenbilder ist aber dieser Apparat nicht wohl zugänglich, geschweige denn zur Feststellung eben geschehener Beben brauchbar. Man läßt ihn wochenlang ungestört laufen und geht danach an die an sich auch nicht sehr einfachen Arbeiten zur Hervorrufung der Kurvenbilder.

Die Langwierigkeit dieses Verfahrens macht es vor allem für neuere Versuche der Erdbebenforschung fast unbenutzbar. Diese gelten der Feststellung des Erdbebenherdes aus den seismographischen Kurven. Mit ihnen sind bisher schon ganz achtungswerte Erfolge erzielt. So konnte am 9. November 1905 von der Straßburger Hauptstation aus vor Eintreffen jeder anderen Nachricht der Ort des Erdbebens von Salonichi ziemlich genau bestimmt werden. Straßburg schloß auf einen Erdbebenherd im Osten, etwa 1000 Kilometer entfernt, während Salonichi 1500 Kilometer weit im Ostjüdosten liegt.

Von einer Vervollkommenung solcher Versuche ist vielleicht wirksame Hilfe für einen Zweig der Erdbebenforschung zu erhoffen, auf den vier Siebentel aller Erdbeben gerechnet werden, und der für die Sicherheit der Schifffahrt große Bedeutung besitzt. Es ist die Erforschung der Erdbeben zur See, der Seebeben, deren Beobachter auf See ja nicht immer dazu gelangen, ihre Beobachtungen selbst zu berichten.

Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern.

Wie man uns mitteilt, hat sich die Leitung des Landesmuseums „Rudolfinum“ in Laibach an die Landesstelle mit dem Ersuchen gewendet, die Veranlassung zu treffen, daß die Volksschulleitungen zur Mitwirkung bei der Erhaltung von Kunst- und histo-

rischen Denkmälern sowie von Altertümern überhaupt herangezogen, bezw. angewiesen werden, die diesfällige Tätigkeit des Landesmuseums nach Tunlichkeit zu unterstützen.

Zur Begründung des Ansuchens hat die Museumsleitung nachstehendes bemerkt: In bezug auf die Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern sowie von Altertümern überhaupt bestehen mehrere ältere und neuere Vorschriften, deren Zweck nur dann besser erreicht werden kann, wenn ihnen allseits eine kräftige Mitwirkung zuteil wird. Unter jenen Faktoren, die in dieser Richtung erfolgreich mitzuwirken geeignet erscheinen, nimmt die Lehrerschaft unzweifelhaft eine hervorragende Stelle ein, weil sie der Bevölkerung am nächsten steht, Ortskenntnis besitzt und daher zunächst in der Lage ist, Wahrnehmungen zu machen, welche für die Wissenschaft im allgemeinen und für die Landesgeschichte insbesondere häufig von großer Wichtigkeit sind. In dieser Richtung wird allenthalben im In- und Auslande in neuerer Zeit eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet. Auch unser engeres Vaterland Krain kann mit einiger Genugtuung darauf hinweisen, daß es in diesen Bestrebungen nicht zurückgeblieben ist. Eine Reihe der interessantesten Fundstücke aus den ältesten Ansiedlungsstätten sowie von Gegenständen der späteren Zeit ist in unserem Landesmuseum „Rudolfinum“ niedergelegt, dessen Sammlungen das regste Interesse der gelehrten Kreise aus dem In- und Auslande auf sich ziehen. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß manches im Laufe der Zeit zugrunde gegangen oder vernichtet worden ist. Manches ist aus Unkenntnis noch unbeachtet geblieben und geht dem Verderben entgegen. Um dasjenige, was in unserem Lande noch vorhanden ist, bezw., was noch neu zur Entdeckung gelangt, vor Vernichtung oder Beschädigung zu retten, womöglich zu erhalten und für die Wissenschaft und Geschichte auszunützen, wurden die Schulleitungen und Lehrer eingeladen, bei jeder Gelegenheit, wo sich irgend welche Denkmäler, Altertümer oder sonst interessante Gegenstände vorfinden, ihnen den entsprechenden Schutz angedeihen zu lassen, insoweit es sich um bewegliche derlei Sachen handelt, deren Gewinnung für die Sammlungen des Landesmuseums tunlichst zu vermitteln und anzubahnen. Die Gegenstände, auf welche die Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu richten ist, sind teils unbewegliche Denkmäler, teils bewegliche Altertümer und sonstige Gegenstände. Zu den unbeweglichen Denkmälern sind beispielsweise hinzuzuzählen heidnische Grabstätten und Grabhügel mit ihrem Inhalte, wie Aschemurnen, Skelette usw.; dann Denkmäler der mittelalterlichen Baukunst mit dem Zugehör solcher Bauten, wie Wandgemälde, Verzierungen aller Art, Statuen und Schnitzwerke aus verschiedenem Material. Die beweglichen Altertümer umfassen Gegenstände der verschiedensten Art von der heidnischen Urzeit angefangen bis zu den kulturhistorischen Gegenständen der neueren Zeit, wie z. B. Denkmäler der Urzeit aus Stein, Ton, Metall, Bein, Glas, Waffen, Schmuckfachen und Gefäße; dann Kunstgegenstände der späteren Zeit, kirchlichen oder

weltlichen Zwecken gewidmet, wie Kirchengefäße, Schüsseln, Schlüssel, schmiedeeiserne Kreuze und Gitter, Uhren, Medaillen, Münzen, Waffen, altertümliche Haus- und Küchengeräte, Stickerien, alte Volkstrachten, Zunftgegenstände, wie Zunftladen, Abzeichen und Fahnen, Bilder, Zeichnungen, Holzschnitte und Kupferstiche, Drucksachen, Urbarz und Urkunden; überhaupt Gegenstände, die von archäologischem oder kulturhistorischem Werte sind. Die Auffindung solcher Denkmäler ergibt sich bei verschiedenen Anlässen, namentlich werden viele der angebeuteten Gegenstände beim Aäern, bei Umgrabungen von Gärten und Weingärten, bei Ausrodung von Waldstrecken, bei Grundaushebungen für verschiedene Gebäude, bei Wasser-, Brücken- und Straßenbauten aufgedeckt. So oft nun die Schulleitungen von dem Vorkommen solcher Gegenstände Kenntnis erhalten, wäre hiebon unter Beigabe einer möglichst genauen Beschreibung des Gegenstandes unverzüglich an die Leitung des Landesmuseums in Laibach die Anzeige zu erstatten. Bis zum Eintreffen des Vertreters des Landesmuseums möge man jedes weitere Nachforschen nach Tunlichkeit hintanhaltend, da die Wissenschaft einen besonderen Wert darauf legt, die Altertümer unberührt, wie sie im Boden gelegen sind, zu heben.

In Würdigung des großen Wertes der Altertümersforschung für die genaue Kenntnis der Landesgeschichte und der daraus resultierenden Förderung der allgemeinen Volksbildung nimmt der Landesschulrat keinen Anstand, dem eingangs erwähnten Ersuchen der Museumsleitung zu entsprechen und es wurden daher die k. k. Bezirksschulräte angewiesen, vom Vorstehenden die Leitungen der öffentlichen Volksschulen behufs entsprechender Verständigung der Lehrerschaft mit der Aufforderung in Kenntnis zu setzen, die Wirksamkeit des Landesmuseums hinsichtlich der Erhaltung von Altertümern in der oben angebeuteten Weise nach Möglichkeit zu fördern. Hierbei wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß die Tätigkeit der Lehrerschaft in dem von der Leitung des Landesmuseums bezeichneten Sinne, weil außerhalb des Pflichtenbereiches der Lehrerschaft gelegen, nur eine freiwillige sein kann, daher diesfalls seitens der Schulbehörden keinerlei Zwang auszuüben ist.

—r.

Bersammlung der k. k. Staatsbeamten.

Im großen Saale des „Mestni Dom“ fand gestern vormittags eine Bersammlung von hiesigen Staatsbeamten statt, um sich mit der Frage der Verbesserung ihrer materiellen Lage zu beschäftigen. Die Teilnehmer, über 200 an der Zahl, wurden vom Herrn Finanz-Oberkommissär Zerovec im Namen des einberufenden Komitees begrüßt, worauf Herr Professor Dr. Požar die Existenzverhältnisse der k. k. Staatsbeamten in Laibach erörterte, bezw. die an die Zentralregierung abzufendende Resolution begründete.

Herr Prof. Dr. Požar beschäftigte sich zunächst mit den Organisationen der einzelnen Stände, namentlich mit den Arbeiterorganisationen, die heute den Arbeitsherrn einfach ihre Bedingungen diktieren; die Zentralregierung trete durch ihre Organe (Gewerbeinspektoren) vielfach zugunsten der Arbeiterschaft ein. Der geistige Arbeiter, der Staatsbeamte, müsse sich auch an seinen Arbeitsgeber, an den Staat, wenden, falls er nicht mehr standesgemäß leben könne. Daher haben sich die Laibacher Staatsbeamten im Dezember 1902 mit einer Petition an die Zentralregierung gewendet und um Revision des Gesetzes vom Jahre 1873, betreffend die Aktivitätszulagen der Staatsbeamten, bezw. bis zur endgültigen Abänderung dessen Bestimmungen, um eine Teuerungszulage angefleht. Leider sei diese Petition bis heute unerledigt geblieben.

Herr Dr. Požar brachte hierauf folgendes vor: Die Lebensverhältnisse der Beamtenchaft in Laibach seien schon im Jahre 1902 so schwierig gewesen, daß sie die Petition zu jener Zeit eingebracht habe, wo von anderswo noch keine Klagen über die herrschende Teuerung verlautet haben. Die Regierung habe schon einmal — durch Gewährung der Erdbebenzulage — anerkannt, daß an Laibach nicht der allgemeine Maßstab anzulegen sei. Indessen sei im Jahre 1898 durch die allgemeine Gehaltsregulierung der Laibacher Beamtenchaft die Zulage wieder genommen worden, obwohl durch diese Regulierung nicht alle Folgen der Erdbebenkatastrophe wettgemacht worden seien, sondern noch gegenwärtig anhalten. Laibach habe sich zu einer ganz modernen Stadt entwickelt, deren verschiedene Einrichtungen auch vermögendere Parteien zur Ansiedlung einladen und ihr eine von Jahr zu Jahr steigende Fremdenzahl zuführen, was für die Beamten gewiß eine Verteuerung des Lebensunterhaltes bedeute. Dazu komme die verhältnismäßig bedeutende Vermehrung der Garnison. — Der gewaltige und schnelle Fortschritt habe überdies eine

Sein Blut war noch in Wallung — das süße Geschöpf — bezaubernd war sie, von einem prickelnden Reiz.

Er hatte lange gefämpft, sich als nüchternen Philister hundertmal gesagt: Es kann nichts werden, Hand davon! Ihre Lieblichkeit, gemischt mit Sprödigkeit, hatte alle seine Vernunftgründe aus dem Felde geschlagen. Er fühlte noch ihren schmiegsamen weichen Körper in seinen Armen, ihre süßen Lippen, die seine heißen Küsse duldeten und erwiderten, wonnige Schauer durchrieselten ihn noch.

Er war oben angelangt, er trat in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab. Mit zitternder Hand drehte er das elektrische Licht auf. Sein Blick fiel in den Spiegel, sein Gesicht war gerötet wie nach einem Bechgelage. Sein Äußeres war ihm durchaus nicht gleichgültig. Sein Friseur hatte oft schweren Stand, das auch bei ihm leicht ins Rötliche spielende Blondhaar mußte sehr sorgfältig behandelt werden, der Scheitel genau die vorgeschriebene Richtung zeigen, wenn es zum Charakter seines Gesichts passen sollte. Der Schnurrbart erforderte sehr viel Pflege, und auf den aristokratischen Schnitt seiner Züge war er gewaltig stolz. Er war unbestritten der schöne, elegante Morbach.

In diesem Augenblick erschraf er vor dem plebejisch aussehenden Kopf da. Er warf die Zoppe ab, er dehnte die Arme, er rang nach Luft. Die Fensterlüzgel waren weit geöffnet, von draußen drang der Lärm des Straßenlebens zu ihm hinauf.

Im Kaffeegarten drüben schwayten und lachten sie laut, er warf sich schwer in einen Stuhl.

Ha — die Würfel waren gefallen — Schicksalswahl!

Er hatte sich gebunden, Lieschen Pusfeder seine

Braut genannt, sich anheischig gemacht, morgen bei ihren Eltern um ihre Hand zu werben.

Er saß plötzlich ganz regungslos und stierte auf das Muster des persischen Teppichs zu seinen Füßen. hm — hm — wie war es eigentlich möglich, daß dieses reizende Geschöpf Lieschen Pusfeder hieß und solche Eltern hatte? Wie eine Vision tauchte das Bild vor ihm auf, wenn er morgen dem alten dicken Pusfeder gegenüberstand — als Schwiegerohn.

Er riß das feine, nach Heliotrop duftende Batisttuch aus der Tasche und fächelte sich damit Luft zu. Sein Kopf brannte zum Zerspringen.

Er stöhnte unwillkürlich. — Das mußte ja alles Nebenjache sein, er wurde natürlich bald, wenn er sein Assessorenexamen bestanden hatte, von hier verjagt — kam hoffentlich nach Berlin. Lieschen würde ihre Rolle, losgelöst von den Eltern, schon spielen, die Alten gingen sie ja dann blizwenig an.

Zunächst handelte es sich um seine eigenen Eltern. Wie sollte er ihnen diese Nachricht vorbringen? Einen Sturm würde es geben — einen gewaltigen sogar. Der Papa — du lieber Gott, der würde zusammenknicken und sich wieder aufrichten — im Grunde seines Herzens war der gar nicht so vorurteilsvoll.

Aber die Mama — ja du liebe Zeit!

Ob sie etwas gemerkt hatte heute nachmittag? Sie hatte ihn ein paarmal so wunderbar angesehen — er war ja aber keineswegs entschlossen gewesen vorher, der Augenblick allein hatte ihn fortgerissen — ganz zuletzt, als er und Lieschen sich unermutet an einsamer Stelle im Garten zusammenfanden. Sie waren dann getrennt zur Gesellschaft zurückgekehrt, da konnte niemand etwas gemerkt haben. — Lieschen verstand es ausgezeichnet, sich zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Stadumlagen (von 6% auf 20% und neuer von 20% auf 25% erfordert); ganz natürlich aber sei es, daß diese Erhöhung von den Steuerzahlern-Produzenten auf die Beamten-Konumenten überwältigt werde. — Klagen werden insbesondere über die hohen Mietzinse geführt. Letztere können sich indes angesichts der hohen Preise der Bauplätze sowie der unter Anwendung von allen möglichen technischen Errungenschaften hergestellten Bauten nicht niedriger stellen. Andererseits entsteht die Frage, ob der ohnehin tagsüber in dumpfen Kanzleien beschäftigte Beamte nicht wenigstens einen solchen Mietzins verdiene, daß er sich und seiner Familie eine gesunde Wohnung vergönnte, und noch die weitere Frage, ob ein verheirateter Beamter heute für seine Aktivitätszulage überhaupt eine seinem Range halbwegs entsprechende Wohnung aufzunehmen imstande sei.

Bei der im Jahre 1873 erfolgten Gehaltsregulierung seien Aktivitätszulagen mit der ausdrücklichen Motivierung gewährt worden, daß damit die Unterschiede in den Sozialverhältnissen ausgeglichen werden. Nach der zugleich erfolgten Einreihung der Dienstorte in vier Klassen rangierte Laibach in der dritten, Wien in der ersten Klasse. Im Laufe von 33 Jahren aber habe das Geld fast die Hälfte seines Wertes eingebüßt, während die Preise um die Hälfte gestiegen seien. Die Militärverwaltung verfare den Offizieren gegenüber ganz anders; die Garnisonsstellen seien in 10 Klassen eingeteilt, worunter Laibach vorläufig an der 5. Stelle rangiere. Diese Einteilung werde überdies alle zehn Jahre nach Maßgabe der Teuerungstufen neu reguliert. — Laibach befindet sich gegenwärtig, was die Teuerungsverhältnisse anbelange, schon auf der gleichen Stufe mit Wien, allerdings mit dem Unterschiede, daß in Wien die Qualitäten unverhältnismäßig besser seien, daß die Gemeinde Wien mit eigenen Schlachthallen erfolgreich gegen die Fleischhauer ankämpfe, eine vorzügliche Approvisionierung besitze, daß die Beamtschaft in ausgezeichneten wirtschaftlichen Organisationen vereinigt sei und daß selbst hohe Beamte dort in der Menge verschwinden und daher, nach eigenem Belieben, einfach leben können. — Gegenüber den kleineren Städten, die in der gleichen Klasse der Aktivitätszulage stehen, habe Laibach den traurigen Vorzug, eine geschlossene Stadt zu sein und daher für alle Lebensmittel eine Verzehrungssteuer entrichten zu müssen, was in Klagenfurt oder in Görz nicht der Fall sei. Die Lebensmittelsteuer wachse von Jahr zu Jahr (die Steinkohlenpreise werden schon gar von Monat zu Monat erhöht); mit dem Bau einer Markthalle, die gewiß in hygienischer Beziehung von Bedeutung sein werde, werden die Lebensmittelpreise ganz sicherlich auch in die Höhe gehen. Durch die in Aussicht gestellte Approvisionierung werde diesem Übel nicht gesteuert werden. Eine günstige Approvisionierung könne Wien, auch Graz haben, weil diesen beiden Städten ihre Lage in hochkultivierten Ländern und ihre Verbindungen zugute kommen. Laibach aber könne nicht erfolgreich approvisioniert werden, denn die besten Teile des Kronlandes liegen infolge der massenhaften Auswanderung brach und selbst das, was produziert werde, nehme seinen Weg nach Triest, Abbazia, Pola und in andere Seestädte.

Als das neueste und kräftigste Argument für die unabwieslich notwendige Unterstützung der Staatsbeamten Laibachs müsse endlich die Erhöhung der Gehalte der Stadt- und der Landesbeamten angesehen werden, abgesehen von jener der Handelskammer- und der Eisenbahnbeamten. So stehe denn der einzige Staatsbeamte in Laibach, der berufene Repräsentant des staatlichen und des dynastischen Gedankens, die Säule aller öffentlichen Ordnung oder der Lehrer und Erzieher der künftigen Generation, vergessen seitwärts. Statt den oft präpotenten Parteien und Ständen, die den Menschen nur nach seinem Äußeren abzuschätzen pflegen, zu imponieren, werde er beinahe bemitleidet werden müssen. Der Staat, der bisher stets als erster für seine Beamten gesorgt habe, sei hinter der Gemeinde Laibach und hinter dem Lande Krain zurückgeblieben, die doch alle beide mit finanziellen Kalamitäten zu ringen haben. Und verdienen nicht etwa die Staatsbeamten, die in tadelloser Weise, mit bewunderungswürdigem Eifer und außerordentlicher Selbstverleugnung ihre Pflichten in allen Kategorien ausüben, ein besseres Schicksal? Sie streben keineswegs nach Reichtum oder Luxus, aber eine gesunde Wohnung, einen standesgemäßen Lebensunterhalt, eine gute Erziehung ihrer Kinder, zeitweilige geistige Unterhaltungen, eine bessere Gesellschaft können sie ohne Zweifel beanspruchen.

Zum Schluß gab Herr Prof. Dr. Božar seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Beamtschaft durch ihr zahlreiches Erscheinen so einig ihre Kollegialität bezeugt habe, und beantragte die Annahme folgender Resolution: Im Dezember 1902

wurde von der k. k. Staatsbeamtschaft Laibachs an die hohe k. k. Zentralregierung eine Petition um Gewährung einer Teuerungszulage überreicht. Nachdem diese Petition bedauerlicherweise bisher einer Erledigung nicht zugeführt wurde und für die Verbesserung der materiellen Lage der Staatsbeamten in Laibach seitens der hohen Regierung nichts geschehen ist, obgleich bei der stetig zunehmenden Teuerung die wirtschaftlichen Verhältnisse der Staatsbediensteten geradezu unhaltbar geworden sind, so treten die am 28. Jänner 1906 versammelten k. k. Staatsbeamten aller Kategorien in Laibach an die hohe Regierung neuerlich mit der dringenden Bitte heran, ihnen unverzüglich die angesprochene, den tatsächlichen Verhältnissen vollkommen angemessene Teuerungszulage bis zur definitiven Neuregelung der Aktivitätszulagen zu gewähren.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Božar fanden den lebhaftesten Beifall und die beantragte Resolution wurde einhellig angenommen.

Der Vorsitzende, Herr Finanz-Oberkommissär Jerovec, machte sodann noch die Mitteilung, daß sich Herr Bürgermeister Gribar brieflich bereit erklärt habe, die Wünsche der Staatsbeamten nach seinen besten Kräften zu fördern (Zivio-Rufe), worauf die Versammlung mit Slava- und Hochrufen auf Seine Majestät den Kaiser nach einstündiger Dauer geschlossen wurde.

— (Personalmeldung.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern von Wien zurückgekehrt.

— (Ernennung im Mittelschuldienste.) Der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium in Krainburg Herrn Johann Grafenauer zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

— (Zur Einrechnung der Aktivitätszulage der Staatsbeamten.) Blättermeldungen zufolge wird dem Reichsrat eine Regierungsvorlage unterbreitet werden, wonach 40 Prozent der ersten (Wiener) Klasse der Aktivitätszulage der Staatsbeamten in die Pension eingerechnet werden.

— (Kasino-Verein.) Unter dem bescheidenen Namen „Kränzchen“ bot am vergangenen Samstag die Direktion des Kasinovereines seinen in überaus großer Anzahl erschienenen Mitgliedern den zweiten Unterhaltungsabend, der mit vollem Rechte „Ball“ genannt zu werden verdiente. Nicht nur die regste Beteiligung und die glänzende Toilettenpracht der reizenden Tänzerinnen, sondern auch die echte Karnevalsstimmung boten dem Zuseher ein fesselndes, stets wechselndes Bild der heitersten Fröhlichkeit. Die mit Feldherrnverständnis geleiteten Quadrillen vereinigten mehr denn 40 Paare zu prächtigen Reigen. Der Verein kann ruhigen Blickes dem guten Gelingen der kommenden Veranstaltungen entgegensehen, welchen — namentlich der letzten — schon jetzt das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird, was eigentlich nicht zu verwundern ist, da sich das rührige Vergnügungskomitee bis jetzt noch in geheimnisvolles Schweigen hüllt.

— (Die Kohlennot in Laibach.) Wie man uns mitteilt, haben die hiesigen Kohlenhändler heute eigene Arbeiter behufs Kohlenverladung nach Triest entsendet, um der hiesigen allgemeinen Kohlennot zu steuern.

— (Prämien für landwirtschaftliche Dienstboten.) Bekanntlich gelangen aus dem von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain errichteten Kaiser Franz Josef I. Jubiläumssonde alljährlich 10 Prämien zu 20 K für alte und treue landwirtschaftliche Dienstboten zur Verteilung. Diese Prämien werden nur solchen Dienstboten verliehen, die eine langjährige Dienstzeit in ein und demselben Hause nachzuweisen vermögen. Für das abgelaufene Jahr wurden die Prämien folgenden Dienstboten verliehen: Gertrud Fink in Obermösel (63 Dienstjahre), Karoline Kalija in Svibno (55 Dienstjahre), Georg Kralj in Krasinec (54 Dienstjahre), Matthias Zančič in Weihenstein (50 Dienstjahre), Anton Bidmar in Dolz (50 Dienstjahre), Matthias Kobarič in Bajnof (42 Dienstjahre), Margareta Mavrin in Döblitz (41 Dienstjahre), Marianna Šuštar in Bormarkt (40 Dienstjahre), Gregor Šmerkol in Drnover (37 Dienstjahre) und Michael Drol in Zwischenwässern (36 Dienstjahre).

— (Schürfbewilligungen.) Das k. k. Revierbergamt in Laibach hat den Herren Josef Cebela, Grundbesitzer in Tirna, und Jernej Bajc, Kaufmann in St. Lamprecht, je eine allgemeine Schürfbewilligung für den Bereich des politischen Bezirkes Littai auf die Dauer eines Jahres erteilt. — Abgelaufen ist am 27. Jänner 1906 die der Werkleitung der Triestaler Kohlenwerksgesellschaft in Gottschee erteilte Schürfbewilligung.

* (Kranken- und Unterstützungsverein der Hilfs- und Privatbeamten für Krain.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern die Änderung der Statuten des Kranken- und Unterstützungsvereines der Hilfs- und Privatbeamten für Krain in Laibach genehmigt. — r.

— (Frachtenverkehr nach Triest.) Von heute an sind Frachtgüter nach Triest Südbahn, Triest k. k. Staatsbahn, Triest Freihafen Südbahn, Triest Freihafen k. k. Staatsbahn und Triest Freihafen Bahn-Magazin wieder unbeschränkt aufzunehmen und weiter zu befördern. Die Aufnahme von Schnitt- und Langholz nach Triest Südbahn und Triest k. k. Staatsbahn bleibt bis auf weiteres noch sistiert.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Krščansko socijalno izobraževalno društvo „Savica“ mit dem Sitze in Mitterdorf in der Wochein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Stein.) In Stein wurde vor wenigen Tagen ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs ins Leben gerufen und gleichzeitig beschlossen, daß der neue Verein dem Landesverbande für den Fremdenverkehr in Krain beitrete. In den Ausschuss des neugegründeten Vereines wurden folgende Herren entsendet: Bürgermeister Dr. Alois Kraut, Josef Fajdiga, Johann Kofchier, Karl Kummer, Josef Močnik, Anton Slatnar und Ignaz Tramte. Der neue Verein wird voraussichtlich zur Entwicklung des aufstrebenden Kurortes Stein und seiner schönen Umgebung wesentlich beitragen.

— (Feuerwehr-Auszeichnungen.) Die freiwillige Feuerwehr in Stein zählt in ihrer Mitte vier Mitglieder, welche bereits 25 Jahre im Feuerwehrdienste tätig sind und daher durch Verleihung der Ehrenmedaille ausgezeichnet werden sollen. Es sind dies die Herren Franz Jasovec, Johann Karolnik, Franz Sterle und Bartholomäus Pečnik. Sie sind seit dem Jahre 1876 als Feuerwehrmänner tätig.

— (Den 95. Geburtstag) beging die heutige der bekannte Bienezüchter und Erfinder des beweglichen Wabenbaues Dr. Johann Dzierzon in Schlesien. Die landwirtschaftliche Arbeit, der Aufenthalt im Freien hat den würdigen Greis so frisch erhalten, daß er bis vor einem Jahre auch literarisch tätig sein konnte. Der frühere Pfarrer hat sein Leben der Erforschung der Biologie der Biene gewidmet.

— (Ein verschwendener Koffer.) Auf der Eisenbahnstrecke St. Peter-Divača kam von der Plattform eines Waggons ein dem Studenten an der Wiener Technik Paul Gromann gehöriger Koffer abhanden. Er enthielt Effekten im Werte von 1000 K.

— (Die Hände erfroren.) Bei der am Mittwoch in der Gegend von Maria Saal stattgehabten Garnisons-Gefechtsübung sind dem Regiment-Adjutanten des Inf.-Reg. Nr. 17 Herrn Oberleutnant Ritter v. Silvatici beide Hände erfroren. Der Herr Oberleutnant wurde mittels Schlittens in seine Wohnung überführt und befindet sich in häuslicher Pflege.

— (Erfroren.) Am 25. d. M. nachmittags wurde der 24 Jahre alte Tagelöhner Anton Ovca aus Domžale in der Waldung zwischen Moste und Zeje erfroren aufgefunden. Er hatte sich am 19. d. M. in Begleitung des Besitzersohnes Franz Šmon und des Tagelöhners Alois Ovca im Gasthause des Florian Arce in Boditz befunden, aus dem sich alle gegen 8 Uhr abends entfernten und den Weg gegen Moste fortsetzten. Auf dem Wege zwischen Boditz und Zeje ließen die Begleiter, welche dertart angeheitert waren, daß einer dem anderen nicht beihilflich sein konnte, den Anton Ovca zurück, und so geschah es, daß er sich im Walde verirrt und erstarb.

— (Stritar-Jubiläum.) Der hervorragende slovenische Dichter und Schriftsteller, Professor i. R. Josef Stritar (Voris Miran) in Wien begeht im Monate März seinen siebzigsten Geburtstag. Die Stadtgemeinde Laibach hat den verdienstvollen Jubilar bereits durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ausgezeichnet und, wie verlautet, beabsichtigen auch andere heimatische Korporationen das Jubiläum des Dichters festlich zu begehen. Der akademische Verein „Slovenija“ in Wien veranstaltet aus diesem Anlasse im Wiener Kursalon einen Stritar-Abend, für welchen mehrere bedeutende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Festrede wird vom bekannten slovenischen Kritiker Dr. J. Prijatelj gehalten werden.

— (Aus Weihenfels) wird uns geschrieben: Mit Neujahr ist das Haus der Frau Elise Dragan in Weihenfels samt allen Rechten und Pflichten käuflich in den Besitz des Kaufmannes Josef Wittendorfer

übergangen. Frau Dragan hat nun Weissenfels verlassen und ist zu ihren Angehörigen nach Larvis übersiedelt. — Die deutsche Sängerrunde hielt gestern abends in der Werkrestauration ihre achte Jahres-Hauptversammlung ab. — Am 25. Jänner wurde Heinrich Berger, dipl. Schulleitmann der freiwilligen Feuerwehr in Weissenfels, beerdigt. Er gehörte der Feuerwehr seit der Gründung im Jahre 1892 an. — Die Samstage des Monats Februar sind den Faschingsunterhaltungen gewidmet. So finden statt: am 3. Februar in der Werkrestauration ein Eis-schützen-Kränzchen, am 10. Februar im Gasthose „Zur Post“ ein Feuerwehrrball, am 17. Februar ebenfalls im Gasthose „Zur Post“ eine Liedertafel der deutschen Sängerrunde und am 24. Februar im Erlach-hose ein Bauernball.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 15. bis einschließlich 20. Jänner 83 Ochsen, 3 Kühe, 2 Stiere und 1 Pferd, weiters 297 Schweine, 146 Kälber, 16 Hammel und Böde sowie 29 Kitz geschlachtet. Überdies wurden 36 Schweine, 22 Kälber und 20 Kitz in geschlachtetem Zustande nebst 432 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Verloren) wurde eine goldene Offizierskette mit drei Anhängeln, ein goldenes Kettenarm-band sowie eine silberne Taschenuhr mit silberner Panzerkette.

(Zugelaufen) ist dem Mautaufseher Andreas Abčan auf der Unterkrainer Maut ein Vorstehhund. Beim Besitzer Peter Nagode in Podolnica bei Oberlaibach befindet sich ebenfalls ein zugelaufener Jagdhund in Pflege.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die Mozartfeier der Philharmonischen Gesellschaft.) Das außerordentliche Konzert, das gestern nachmittags in der Tonhalle veranstaltet wurde, bildete den zweiten Teil und zugleich würdigen Abschluß der Feier des 150. Geburtstages W. A. Mozarts, die von der Kammermusikvereinigung so glänzend eingeleitet worden war. Wie ein Freudenfeuer zündete die fortlaufende Kette von Schönheiten in den unsterblichen Werken des großen Meisters, vor allem sein melodischer Zauber. Das Publikum nahm jede Nummer der Vortragsordnung mit rauschendem Beifall auf und erging sich nach der von Frau Winteritz-Dorda glänzend vorgetragenen berühmten Arie der Donna Anna aus Don Juan in begeistertster Guldigung für die Künstlerin. Gewaltige Wirkung übte schließlich die Jupiter-Sinfonie. Ein ausführlicher Bericht folgt. Das Konzert war gut besucht und es beehrte dasselbe Herr Hofrat Graf Chorinsky samt Gemahlin mit seinem Besuche.

(Deutsche Bühne.) Gestern wurde die lustige Operettennovität „Die Schützenliesel“ zum zweitenmale aufgeführt und fand neuerlich sehr freundliche Aufnahme. Das Haus war gut besucht.

Geschäftszeitung.

(Zentral-Marken-Anzeiger.) Das I. I. Handelsministerium hat der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mitgeteilt, daß es auch im Jahre 1906 den Zentral-Marken-Anzeiger sowohl in der Gesamtausgabe als auch in der Sonderausgabe Gruppe I erscheinen lassen wird. Der Preis für die Gesamtausgabe beträgt 48 K, für die Sonderausgabe 15 K jährlich. Die Sonderausgabe erscheint jedoch unter der Bedingung, daß eine Mindestanzahl von 50 Bestellern sichergestellt ist. Der Zentral-Marken-Anzeiger erscheint monatlich. Die Bestellungen auf die erwähnten Publikationen sowie die hierfür entfallenden Beträge sind auch für das Jahr 1906 an das Zentral-Marken-Archiv des I. I. Handelsministeriums in Wien, VII./2, Kirchberggasse 7, zu senden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Wahlen in England.

London, 28. Jänner. Nach den bis 9 Uhr abends vorliegenden Wahlergebnissen wurden 382 Liberale, 42 Vertreter der Arbeiterpartei, 153 Unionisten und 84 Nationalisten gewählt. Der frühere Chefsekretär für Irland Long (konservativ) wurde in Dublin Süd gewählt, während dort bei der letzten Wahl ein Nationalist siegte.

Rußland.

Petersburg, 28. Jänner. Wie der „Ruski Invalid“ meldet, ist die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Sibirien in vollem Gange. In technischer Beziehung bedarf es noch der Vervollständigung des Heizmaterials und der Ausbesserung

einer gewissen Zahl von Lokomotiven, welche von den Streikenden nicht gegen den Forst geschützt worden waren. Die Rückbeförderung der Mandchurei-Armee ist nunmehr gesichert. — Der „Regierungsbote“ wird etwa vom 14. Februar ab ausschließlich Regierungsakte und offizielle Kundgebungen veröffentlichen. Sein Abendblatt dagegen wird unter dem besonderen Namen „Der Russische Staat“ als großes politisches Blatt mit Leitartikeln und Korrespondenzen aus allen Hauptstädten wie überhaupt mit allen in den großen Presseorganen üblichen Rubriken erscheinen.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 24. bis 26. Jänner. Benuzzi, Weingroßhändler, Trento. — Käßler, König, Kiste, Fürth (Bayern). — Skoupil, Revierförster, Steinwand. — Lorenz, Private, Apling. — Ableitner, I. u. I. Major, Pat. — Kregoli, Kfm.; Huber, Disponent; Duschel, Kfm., Leipzig. — Coccolo, Untt, Private, Udine. — Junn, Lubich, Kiste, Triest. — Cagnone, Alexandrini, Kiste, Ravenna. — Popler, Kamin, Kiste, Nürnberg. — Zabucovic, Privat, Cavaldo. — Wolf, Disponent, Temesvar. — Moos, Fabrikant, Stuttgart. — Witschein, Grunner, Wienheim, Weiß, Reig, Gottl, Ebner, Oberländer, Vid, Baar, Schwarz, Bienenfeld, Anorr, Schmiedt, Wöfler, Preßburger, Cantor, Roe, Friedmann, Kiste; Elbogen, Beamter; Dr. Reichl, Privat, Wien. — Beres, Herrmann, Reisende, Pilsen. — Schneider, Roth, Reisende, Prag. — Kothner, Szeps, Kiste, Ung. — Laufer, Reisender; Brüll, Privat, Eger. — Lau, Bahnbeamter, f. Frau, Steinbrück.

Hotel Elefant.

Am 24. Jänner. Schuhart, Kraus, Brod, Hirschenjohn, Eneifel, Levitus, Felix, Sucharipa, Apfelfrün, Kaniß, Fischer, Müller D., Kuhn, Polzer, Perlmann, Hoffenreich, Fischer B., Fischhof, Kiste, Wien. — Stoeger, Kfm., Ugram. — Manay, Kfm., Krefeld. — Fischl, Kfm., Prag. — Graga, Kfm., Triest. — Suedin, Kfm., Nürnberg. — Mühlstein, Kfm., Berlin. — Badert, Kfm., Reichenberg. — Raunegger, Kfm., Radstadt. — Dr. Stein, Privat, Wien.

Am 25. Jänner. Bermann, Rotter, Herz, Fischl, Hermann, Klausner, Salzer, Doppelhofer, Kiste; Guschner, Ingenieur, Wien. — Bismann, Ingenieur, M. Weißkirchen. — Lange, Monteur, Leipzig. — Erbs, Kfm., Budapest. — Vaehig, Schwarz, Kiste; Baruba, Ingenieur, Graz. — Feiglstock, Kfm., Marzjall. — Günther, Kfm., Steinschönan. — Blondel, I. I. Ingenieur, Rudolfswert. — Zerle, Kfm., Birnbaum. — Gäringer, Landesbeamter, Grz.

Grand Hotel Union.

Am 25. Jänner. Dr. Lambolt, Sadja, Klagenfurt. — Dr. Bentovic, Advokat, Rann. — Altar, Kfm., Proßnitz. — Caharisa, Kfm.; Aiding, Privat; Steyer, Oberkommisär, Triest. — Bauer, Politzer, Kiste, Prag. — Bloos, Sappan, Kiste, Graz. — Gustin, Kfm., Wölling. — Grobelsjak, Kfm., Marburg. — Gadebusch, Altar, Kiste, Eisenz. — Berg, Kfm., Zürich. — Stegle, Grundbesitzer, Stein. — Rothschild, Kfm., Frankfurt a. M. — Schalk, Kfm., Lichtenwald. — Plager, Kfm., Himmelberg. — Sager, Fabrikant, Schwedat. — Erlich f. Sohn, I. I. Postmeister, Samsitz. — Dr. Jore, Generalpräsekt, St. Veit. — Konradshög, Steeler, Knabl, Steinreich, Weinberg, Kohn, Beer, Hirsch, Müller, Weiß, Sachsel, Hirschmann, Kornblüh, Singer, Longl, Epiz, Szirnsai, Abeles, Böd, Schweizer, Lechnit, Jivergl, Keyzlar, Polat, Herzel, Frank, Müller, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 25. Jänner. Slavko Tertnik, Wagenrevisorsohn, 1 1/2 Mon., Wasserleitungsstraße 28, Bronchitis capill. Am 26. Jänner. Maria Steržinar, Portiersgattin, 67 J., Privoz 8, Art. riosclerosis. — Franz Pust, Zimmermeister, 67 J., Gradezhof 20, Arteriosclerosis. — Melchior Pokir, Schneider, 38 J., Hilsberggasse 3, Tubercul. pulm. — Franz Straba, Besitzersohn, 2 J., Schwarzdorf 14, Krainen. — Anna Podtrajsek, Aufseherwitwe, 61 J., Polanastraße 13, Herzschlag. — Vida Gale, Tapeziererstochter, 7 J., Triererstraße 20, Lebensschwäche. Am 27. Jänner. Anton Gacnik, Besitzer, 82 J., Radezhofstraße 11, Marasmus senilis. — Valentin Vlei, Arbeiter, 74 J., Radezhofstraße 11, Marasmus. — Gustav Laessig, Fabrikbesitzer, 66 J., Wienerstraße 33, Herzlähmung.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

Im Zivilspitale: Am 23. Jänner. Maria Makovec, Tischlersgattin, 65 J., Vitium cordis. Am 24. Jänner. Franz Fint, Reuschlersohn, 22 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

70. Vorstellung. Gerader Tag. Montag, den 29. Jänner. Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit! Sein Prinzessen. Ein deutsches Lustspiel in drei Akten von Gebhard Schöpfer-Persafint. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Lottoziehungen am 27. Jänner 1906.

Table with 5 columns: Stadt, 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, 4. Klasse. Rows for Graz and Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Meteorological table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Temperatur in Schatten auf 0.5 m., Lufttemperatur nach Wölfer, Wind, Ansicht des Himmels, Regen (mm) am 24. J. in Vorläufer.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Advertisement for Gustav Laessig, featuring a cross icon and text about family news and the firm's products.

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

Large advertisement for Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, including pricing and contact information.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Jänner 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 23. Montag den 29. Jänner 1906.

Advertisement for a district judge's office (Bezirksrichterstelle) in the VIII. class, located in Kirchbach. Includes details about the position and application process.

Advertisement for Razglas, Podpisani mestni magistrat mladenciem rojenim leta 1883, 1884, 1885 in 1887, ki stopijo letos v naborna, odnosno 21. leto (rojstvo leto 1885) in torej letos pridejo prvi k naboru.

Advertisement for a town clerk (Stadtmagistrat Laibach) position, announced on January 16, 1906. Includes details about the duties and application process.

Large advertisement for 'PEROLIN' dust-free floor cleaning product. Features the text 'Bestes Staubvertilgungsmittel!' and 'Kein lästiges Waschen der Fußböden, kein Staub mehr!' along with contact information for Adolf Hauptmann.

Advertisement for an Italian conversion course (Italien. Konversationskurs) held twice weekly. Includes details about the course content and location at Alter Markt 20, I. St.